Anotine-Henri Jomini in Russland/UdSSR : gestern und heute

Autor(en): **Merzalowa, Ljudmilla**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Antoine-Henri Jomini in Russland/UdSSR: gestern und heute

Die russischen Professoren Andrej Merzalow und Ljudmila Merzalowa erforschen seit Jahren die Arbeiten und wissenschaftliche Theorie des Schweizers Antoine-Henri Jomini. Im Rahmen eines gemeinschaftlichen Projektes mit der Höheren Kaderausbildung der Armee (Militärakademie an der ETH, Generalstabsschule) ist Ende 2004 die Publikation «Antoine-Henri Jomini – der Begründer der wissenschaftlichen Militärtheorie. Eine Bewertung aus russischer Sicht» herausgegeben worden. Der nachfolgende Beitrag ist ein Auszug aus der Rede von Prof. Ljudmila Merzalowa anlässlich der Buchvernissage von Ende November 2004 im Armeeausbildungszentrum in Luzern. Ein ausführlicher Beitrag zu Jomini ist in der Dezembernummer 2004 der ASMZ erschienen. dk

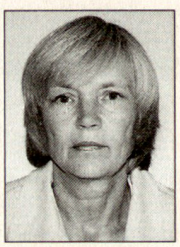
Die 2004 erschienene Publikation über das wissenschaftliche Werk Jominis, der in vielen Ländern als Begründer des modernen strategischen Denkens gilt, dient Politikern, Offizieren und Politikwissenschaftlern als Einstieg in die Auseinandersetzung mit einem bedeutenden Schweizer, dessen Denken noch heute aktuell ist.
Andrej N. Merzalow, Ljudmila A. Merzalowa
Antoine-Henri Jomini – der Begründer der wissenschaftlichen Militärtheorie. Eine Bewertung aus russischer Sicht. Herausgegeben von Michael Arnold, Dieter Kläy, Albert A. Stahel und Walter Troxler. Hochschulverlag an der ETH. Zürich, 2004. ISBN 3 7281 2987 9.

Ljudmila A. Merzalowa

In Russland war der Clausewitz-Kult dem Studium des wissenschaftlichen Werkes von Jomini lange Zeit hinderlich. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung Jominis mit dem Werk Clausewitz' führte in den letzten zwei Jahrhunderten zu einem scharfen Gegensatz zwischen zwei Methoden der militärtheoretischen und militärhistorischen Wissenschaft («Jomini gegen Clausewitz»). Jomini forderte ein wissenschaftliches Herangehen an das Militärwesen, Clausewitz betonte die Einmaligkeit des Krieges. Während Jomini die Kriegsgeschichte als «Laboratorium für die Militärtheorie» betrachtete, unterschätzte Clausewitz die Kriegsgeschichte offensichtlich. Im Unterschied zum Humanisten Jomini stand der Preis des Sieges bei Clausewitz im Hintergrund. Jomini wollte dem Ausmass des Krieges Grenzen setzen und die Gewalt dem Gesetz unterwerfen. Grundlage der Doktrin Clausewitz' war der «uneingeschränkte Krieg». Durch die Revolutionsfeldzüge und die Kriege Napoleons hat Jomini den Wandel im Krieg verallgemeinert und eine strukturierte Lehre hinterlassen. Die Militärtheorie Jominis war dem damaligen Publikum Jahrzehnte früher bekannt als die Werke Clausewitz'. Jomini erarbeitete die wichtigsten Grundsätze, darunter die entscheidende Überlegenheit an Kräften und Mitteln im entscheidenden Moment und in der entscheidenden Richtung, die einheitliche Führung, das indirekte Handeln, der «bewegliche» Krieg, die Verhältnismässigkeit zwischen den Zielen der Armee und den eingesetzten Kräften und Mitteln sowie der menschliche Faktor im Krieg. Die Bedeutung vieler Errungenschaften Jominis geht weit über das Militärwesen hinaus. In der Wirtschaftstheorie und der Praxis nehmen seine Überlegungen zur Logistik einen wichtigen Platz ein. Er entwickelte eine allgemeine Geschichtswissenschaft, nicht nur über die Militärgeschichte.

Russland als zweite Heimat Jominis hat allen Grund, auf ihren Infanteriegeneral und Generaladjutanten dreier Zaren stolz zu sein. Zum Militäraufbau und zur Ausbildung russischer Offiziere trug Jomini viel bei. Viele Wissenschaftler und Publizisten beschränken sich auf seine Biografie, ohne die Entwicklung seiner Ideen und das Kriegswesen im XIX.–XXI. Jahrhundert zu berücksichtigen. Die These von Jominis «Verrat» gegenüber Frankreich ist schon von Napoleon zurückgewiesen worden. Oft wird über einen «schwierigen» Charakter des Schweizers geschrieben. Aber seine Grundsätze sind von Anfang an für das autokratische Regime unannehmbar. Nur wissenschaftliche Autorität anerkennend, übte er Kritik an «den höchsten Personen» und fiel deswegen in Ungnade. Die deutsche Übersetzung seines Grundbuches «Abriss der Kriegskunst» (Boguslawski, 1881) ist voll von eigenmächtigen Kürzungen und anderen Verfälschungen. Im Falle von Russland sieht man, dass der Clausewitz-Kult die Entwicklung der Militärtheorie, der Geschichtsschreibung und der Streitkräfte negativ beeinflusste. Trotzdem konnten Jomini und seine Anhänger bzw. Nachfolger im Bürgerkrieg (1918–1921) und im Grossen Vaterländischen Krieg (1941–1945) zu Siegen verhelfen. Im Westen wird oft die These vertreten, dass Lenin ein Schüler von Clausewitz gewesen sei (vgl. Die sowjetische Militärdoktrin von Lenin bis Gorbatschow. Westport. 1991). Dem ist insofern zuzustimmen, dass Lenin Clausewitz als einen Militärdenker schätzte und unkritisch die Phrase über den Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln aufnahm. Aber diese Phrase ist mindestens so unkorrekt und auch nicht universell. Der Krieg ist nicht Politik, sondern eine soziale Erscheinung. Es gab auch Kriege, die ausserhalb der Politik entstanden waren. Unklar ist die Bedeutung dieser Phrase auch für die Praxis. Sie wird gern dann verwendet, wenn man die Schuld an den Niederlagen nur den Politikern zuschreiben möchte. Im Militärwesen und in der Aussenpolitik war Lenin eher ein Schüler von Jomini. Darin liegt seine wissenschaftliche Begründung der Politik (ausgewählte Werke Band 31, S. 132), der Vorzug einer regulären Armee, das Heranziehen der Fachleute der zaristischen Armee, die Unterstützung der These, dass «jetzt die Kriege von den Völkern geführt werden» (Ausgewählte Werke, Band 9, S. 154–155) und die Ablehnung der Vermischung von militärischen und politischen Begriffsbestimmungen. Lenin unterschied zwischen dem gerechten und dem ungerechten Krieg, auf Grund der politischen Ziele. Er liess in einem gerechten Krieg die Durchführung von Angriffshandlungen auf feindlichem Territorium zu. Zwischen 1941 und 1945 erlitt die UdSSR dann Niederlagen, wenn sie Jominis Grundsätze vernachlässigte. Sie trug dann Siege davon, wenn sie sich von den Grundsätzen Jominis leiten liess.

Im Unterschied zur Schweiz und Frankreich, wo in den letzten Jahren das Interesse an Jomini zugenommen hat, ist sein Name in der Militärliteratur der Russischen Föderation nur sehr selten anzutreffen. «Abrisse der Kriegskunst» von 1939 bleibt bis heute die einzige Herausgabe in der UdSSR. Professor Albert A. Stahel hat sein Buch «Strategisch Denken» (Zürich, 1997) mit folgenden Worten beendet: «Noch ist es nicht zu spät. Noch besteht die Möglichkeit, die beschriebenen Thesen eines Jomini, eines Lidell Hart oder eines Sun Tzu zu studieren und umzusetzen. Nur mit Hilfe dieser Thesen und Mittel können Politiker und Manager der Schweiz eine Strategie einsetzen, mit der sie auch die Zukunft dieses Kleinstaates meistern werden.» Wir denken, dass die Ideen von Jomini sowie vieler anderer Militärdenker für die ganze Welt von Nutzen sind, und hoffen, dass eine Renaissance des Denkens von Jomini bereits begonnen hat. ■



Ljudmila Merzalowa, Prof., Historikerin, Akademie der Künste Woronesch, Russland.